

Deutsche Gewerbezeitung



Erscheinen:
Wöchentlich 2 Nummern;
mit vielen Holz-
schnitten und Figuren-
tafeln.
Preis:
5/2 Bkaler oder
9 Gulden 20 Kr. rhein.
jährlich.
Bestellungen auf das
Blatt sind in allen Buch-
handlungen und Postämtern
des In- und Auslandes zu
machen.

Beiträge:
in F. G. Wied,
und
Inserate:
zu 1 Bgr. die dreispaltige
Zeile (Zeit)
sind an die Buchhandlung
von Robert Bamberg
in Leipzig zu richten.
Unangenehme Bei-
träge für das Blatt
werden honorirt.

Sächsisches Gewerbeblatt.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Georg Wied.**

Inhalt: Handwerker- und Arbeiter-Zeitung. Organ für Arbeiter und Arbeitgeber. — 4 Referat über Jälle, Handelsverträge und Handelskon-
sulate, von Herrmann Scharf. II. Art und Weise des Saugpoller. (Schluß aus Nr. 6.) — Dreifache Mittheilungen und Aus-
züge aus Zeitungen. Jahresbericht über den Gewerbeverein zu Eöbela.

Handwerker- und Arbeiter-Zeitung.

Organ für Arbeiter und Arbeitgeber.

Diese Zeitung, von der uns ein Probeblatt vorliegt, erscheint vom ersten Dezember an in Solingen bei Amberger, herausgegeben von dem „Politischen Klub“ in Solingen. Die Zeitung soll wöchentlich in einem kleinen halben Bogen erscheinen und kostet vierteljährlich 6 Sgr. Der Prospectus ist vollständig abgefaßt. Der Regierung soll klar und deutlich aus der Mitte der Arbeiter- und Handwerker gezeigt werden, was sie zu thun hat, und wo zu helfen sei, wenn sie wirklich für die Arbeiter und Handwerker etwas thun und ihnen helfen will. Gewiß ist, daß die Regierungen den Arbeitern helfen wollen, ob aber gerade so, wie die Arbeiter wollen, dürfte noch die Frage sein; und offen gestanden, kann sie es auch nicht auf den Wegen, welche bis zu diesem Tage die Arbeiter in den verschiedenen Ländern vorgeschlagen haben. Inzwischen ist zu erwarten, daß man endlich durch gegenseitige Verständigung einen Weg und deren mehrere finden werde, auf denen man gemeinsam dem gewünschten Ziele zustreben vermag. Darum ist es auch erfreulich, daß die Arbeiter sich auszusprechen, weil Gelegenheit gegeben wird zur Verständigung. Wir glauben, daß solche Gelegenheiten in der Arbeiter-Zeitung sein werde, denn sie scheint uns viel gemäßigter als die „Vertrüderung,“ welche in Leipzig herauskommt, und aus der wir schon mehrere Proben mitgetheilt haben. Freilich wird immer noch mit Klavieren und ähnlichen Necessarien umgegangen, inzwischen dürfte dieses zur nöthigen Ausstattung eines solchen Blattes gehören, und ist daher nicht viel darauf zu geben. So heißt es im ersten leitenden Artikel unter der Ueberschrift: „Was wollen eigentlich die Arbeiter?“ unter Andern: „Schaut auf die Arbeiter, schaut auf sie und sehet wie so viele von ihnen gedrückter und übler daran sind, als die Negersklaven in den Kolonien.“ Wir wollen dagegen eine dumme Durchfrage thun. „Wer hat es besser als die Verschmitzten in den Harem der türkischen Frauen? Arbeiter, die ihr ein lautes Leben habt und eure Familien schwer durchbringt, wollt ihr mit jenen Verschmitzten tauschen?“ Der Artikel macht dagegen im Verfolge das Leben eines Negersklaven so gar läß; aber er vergißt der Peitsche zu erwähnen, und des Rechts, daß sein Herr ihn von Frau und Kindern reißen kann, um ihn 100 Meilen weit zu verkaufen. Weiter heißt es: „Die Arbeit allein ist Vermögen; Grundeigentum, Kapital, Wessig (welche wunderbare Zusammenstellung!) haben nur Bedeutung, wenn sie durch Arbeit vermehrt werden.“ Der „Politische Klub“ hat dieser Wahrheit

die zweite hinzuzufügen vergessen, daß Arbeit ohne Grundreichtum, Kapital und Wessig, Wasserreisen durch ein Sieb ist. Das ist auch eine schwere Arbeit! Der Arbeiter erhält allerdings, wie behauptet wird, die Gesellschaft, ohne Arbeit zerfällt sie freilich. Niemand kann die Würde der Arbeit höher anerkennen als wir. Aber die Arbeiter, welche schwer mit der Hand arbeiten, sollen nur nicht glauben, daß andere Leute, die keine Schweißhand haben, müßig gehen. Wir versichern den Arbeitern, daß, im Vergleich zu der Plage mancher geistiger Anstrengungen, das Arbeiten mit der Hand eine wahre Erholung ist. Aber wohnen die Arbeiter, daß das Faulenzen ein Glück sei? Ein Kluch ist es, der den Faulenzler Tag und Nacht verfolgt und ihn nicht schlafen läßt, und seinen Geist und seine Seele arm macht. Und gegen solche Armut ist die Armut, die auf Stroh, aber heiter und gesund schläft, ein Kinderspiel. Weidnet doch nicht gar zu sehr die Reichen! Wir haben arme Leute gekannt, die unermüdet zu großem Reichtum gekommen waren; sie elten mit ihm fertig zu werden, und waren froh wie sie wieder arm wurden und ihr altes, bescheidenes Tagewerk wieder beginnen konnten! Daß aber der treuen Arbeit ihr Lohn werde, das wollen wir Alle; und wie treten zu euch, und fordern vor Allen Bevorzugung der deutschen Arbeit vor der des Auslandes, das uns mit seinen Fabrikwaaren überschüttet! Die Arbeiter-Zeitung spricht sich in einem zweiten Artikel gegen unbedingte Gewerbesteuer aus, und da sind wir wieder mit ihr einverstanden. Wir wollen die Innungen als erdnungsmäßige Gesetze des Gewerbetreibendes beibehalten wissen, aber wir wollen keine Anrechnung des freien Willens des Arbeiters, wir wollen das Kapital gewinnbringend für den Gewerbetreibenden machen; wir wollen es nicht vertreiben, sondern es heranziehen, damit es dem Arbeiter diene, entweder auf dem Wege der Affoziation oder der Entwidlung von Kräften, welche ohne das Kapital nicht benutzt werden können. Der Statutenentwurf einer Sparkasse, der im Blatte gegeben wird, fördert eine höchst nützliche Sache. Es müssen durchaus Unternehmungsklassen gebildet werden, aber nicht nur die Arbeiter, sondern hauptsächlich die Arbeitgeber müssen dazu steuern, und der Bestand solcher Kassen muß unter allen Umständen gesichert werden, damit nicht 5. 5 des Entwurfs zur Umsetzung gelange, wo es heißt: „Die Unterstüßung geschieht nur so lange, als der Arbeiter ohne Arbeit und so lange Geld in der Kasse ist.“ Auch müssen wir darauf hinweisen, daß die Unter-

fähigkeitsklassen, wie wir sie wollen, hauptsächlich auf Invalide, Schwache und auf das Alter berechnet sind. Für Unterstützungsmittel, welche Arbeitern zu gewähren sind, die ohne ihre Schuld außer Arbeit kommen, muß die Gemeinde oder der Staat eintreten, und das ist auch von jeher geschehen und wird fernhin geschehen. Wir haben an einem anderen Orte nachgewiesen, daß solche Unterstützung etwas ganz anderes ist, als das mit Unrecht beanspruchte Recht auf Arbeit. Am Schlusse des Vortrags ist ein technischer Artikel: „Lecellier's neue Wollschermaschine“ aus der Deutschen Gewerbezeitung entlehnt, aber ohne Anführung der Quelle. Der „Politische Klub“ will doch das Recht des Eigenthums etwa nicht in Frage stellen?

† Referat über Zölle, Handelsverträge und Handelskonsulate.

Von Hermann Scharf.

II.

Wet und Weise des Schutzzolles.

(Schluß des II. Artikels.)

Derlei Einwände suchte man auch den Spinnereien und der Rohfaserproduktion gegenüber geltend zu machen. —

Oft und dringend schon haben die Baumwollenspinner aller Staaten des Zollvereins um Erhebung des Zolls auf Garn nachgesucht, doch immer vergebens, denn stets wurde ihnen die Antwort: Wir können euch nicht schützen, denn wir benachtheiligten dadurch die Weberei und diese ist von überwiegendem Interesse als die Spinnerei.

Ist dieser Einwand aber ein wohl begründeter? Wird die Weberei wirklich so wesentlich benachtheiligt? Würden ihr im Gegenfall mit der Zeit dadurch nicht Vortheile zufließen, welche die augenblicklichen Nachtheile, wenn deren je bestehen sollten, überwiegen? Sind endlich von Staatswegen nicht Rücksichten zu nehmen, welche die Klagen der Weber verstummen machen?

Die Weberei könnte durch verringerten Absatz ins Ausland verlieren, wenn es ihr angeschlossen würde, den Marktpreis der auf das Garn fallenden Zölle selbst zu tragen; es würde dies aber ein Unrecht sein, was vermieden werden kann. Sie könnte ferner verlieren, wenn dadurch der Konsum im Inlande verringert würde, eine Behauptung, die sich von selbst widerlegt, wenn man bedenkt, daß bei den billigen Forderungen der Spinner die wirkliche Vertheuerung der Webereierzeugnisse, auf die einzelnen Verbrauchsgegenstände berechnet, so gering sein würde, daß ein Einfluß auf den Konsum nicht zu befürchten steht und wenn man ferner in Anbetracht bringt, daß dies sich mehr als ausgleichend würde durch die geringeren Schwankungen in den Garnpreisen, die in viel geringerem Grade statt finden würden, so wie unsere Spinner im Stande wären, das im Inlande nöthige Garn selbst zu erzeugen. Die Preise würden sich dann nicht mehr nach den Zufälligkeiten des englischen Marktes richten, sondern sie würden geregelt werden, durch den Bedarf der Weberei und so auch den Weetern der Erzeugnisse beschaffen, so wie dem Arbeitelohne, eine größere Steigerung geben, was der Weberei von unendbarem Nutzen sein würde. Die Erzeugung des Garns im eigenen Lande ist daher die erste Grundbedingung einer gesunden Weberei und nimmere wird sie dauernd blühen und gedeihen können, wenn ihr diese abgeht.

Der Staat ist endlich verpflichtet, die Spinnereien zu schützen, weil dieser Industriezweig, wegen der Bedeutung, die er schon besitzt, und deren er in viel höherem Grade noch fähig ist, einer der wichtigsten ist, weil dadurch viele Millionen Arbeitelohn dem Lande erhalten werden können, weil er eine große Anzahl Menschen beschäftigen würde, und weil er die Mittel bietet, den Absatz der Erzeugnisse der Weberei noch zu vermehren.

Daß die Bedingungen nicht gegeben sind diesen Industriezweig so vervollkommen zu können, daß unsere Spinner in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit im Stande wären unsern Bedarf an Garn selbst zu produziren, ist geradezu in Abrede zu stellen, denn wollen man als Grund die alte sehr verbrauchte Redensart anführen, daß wir den Rohstoff nicht selbst haben, so wäre dies auch auf England, Frankreich, Belgien u. anwendbar und ließe sich

dasselbe dann auch von der Baumwollenspinnersmanufaktur sagen, die nach diesem Grundsatze auch zu den sogenannten ungeländerten Industriezweigen zu rechnen sein würde. Wir haben demnach bis zu der Wichtigkeit der Baumwollenspinnersmanufaktur nachzuweisen.

In einer im Jahre 1843 von Chemnitz aus an die damalige II. Kammer übergebene Schrift, der Referent alle nachfolgenden Daten entnimmt, wird die Zahl der damals im Vollbetriebe beschäftigten Spindeln auf 7 à 800,000, das darauf verwendete Kapital auf 12 à 15 Millionen und die dabei direkt beschäftigten Menschen auf 20 à 25,000 angegeben, zugleich wurde bemerkt, daß, um den damaligen Bedarf unserer Baumwollenspinnersmanufaktur zu decken, nach 4, 2 Millionen Spindeln und ein Kapital von 40 à 40 Millionen Thaler nöthig sein würden, und daß dadurch noch 50 à 60,000 Menschen in Nahrung gesetzt werden könnten, was ungefähre übereinstimmt mit einer Berechnung, die, etwas später, Herr v. Schögl er in der II. bairischen Kammer ebenfalls aufgestellt hat.

Die Wichtigkeit dieses Industriezweigs springt sonach in die Augen und ist auch von allen andern Staaten: Oestreich, Frankreich, Belgien, Schweden, Spanien, Neapel, Rußland, Nordamerika, wo derselbe allenthalben verjüngtweise geschätzt ist, anerkannt. Nur Deutschland wollte bis jetzt einen solchen Schutz nicht gewähren, so nothwendig derselbe auch ist.

Sachsen hatte bis 1837 41, 500,000 Spindeln, von da ab bis 1843 gingen 41 Spinnereien mit 380,000 Spindeln ein, weil sie die Konkurrenz mit England nicht bestehen konnten. Ebenso ging es in den Rheinländern, in Baiern, Württemberg, Baden, und so würde es auch fortgehen, wenn die Uebermacht Englands nicht in Schranken gehalten wird.

Es liegt dies aber der Hand, wenn man bedenkt, daß England auf 12 à 15 Millionen Spindeln gegen 370 Millionen Pfd. Garn erzeugt; seine Maschinen kann es nicht stille stehen lassen, und so wird es immer bereit sein, seinen Ueberfluß nach Deutschland zu werfen, so bald dort der inländische oder auswärtige Handel ins Stocken geräth. Die Jahre 1841 und 1842 liefen hiervon den schlagendsten Beweis. Die Gesamtproduktion der englischen und schottischen Spinnereien, welche im Jahre 1841 371 Millionen Pfund betrug, stieg trotz der ungünstigen Konjunktur im Jahre 1842 auf 373 Millionen Pfund, hatte sich also zum 2 Millionen Pfund vermehrt.

Die Gesamtgarnausfuhr betrug 1841 115½ Millionen, 1842 136½ Millionen Pfund, nahm also um 21 Millionen Pfund zu, woraus hervorgeht, daß der Konsum in England um 19 Millionen Pfund sich verringert hatte. Diese Mehrausfuhr kam größtentheils nach Deutschland, denn der Zollverein führte 1841 58 Mill. Pfd., 1842 69½ Mill., also 11½ Mill. Pfd. mehr ein, während alle Spinnereien überhaupt nur 16 à 18 Mill. Pfd. gesponnen hatten.

Hält es nun schon an und für sich schwer mit einem solchen Koloss, wie England ist, in Konkurrenz zu treten, so wird diese Schwierigkeit noch erhöht durch die namhaften Vortheile, die derselbe in dem Bezug des Rohstoffes, in der Wohlthätigkeit des Gesetze in dem so lange genossenen Verdienste, in der technischen Fertigkeit und Geschicklichkeit der Arbeiter, in der Vollkommenheit der Maschinen, in dem Reichtum und seiner Schifffahrt genießt, und denen Deutschland nichts als die billigen Arbeitelöhne und die billige Wasserkraft entgegen zu setzen hat, Vortheile übrigens, die sich auf nichts reduzieren, wenn man dieselben näher betrachtet. Denn was nutzt eine Kraft, die vermöge ihrer Unregelmäßigkeit die Maschinen vor der Zeit abnutzt, die bei heißen Sommern und bei starken Wintern nicht in Anwendung gebracht werden kann? Was nützt das billige Arbeitelohn, wenn es durch die, durch besserer Maschinen und besserer Handhabung beschafften erzeugte größere Produktivität der englischen Arbeiter wieder aufgehoben wird?

Daß Letzteres der Fall, was ein Beispiel lehren: In Manchester bedient ein Spinner mit 4—5 Kindern zwei Maschinen von 1125 Spindeln, womit er wöchentlich 550 Pfd. No. 40 erzeugt. Der Arbeitelohn beträgt 11 Thlr., mithin jaher der englische Spinner für das Pfund 6 Ngr. Spinnerlohn.

*) Ueber die Ursachen des bis zum Jahr 1847 fortgeschrittenen Standpunktes der sächsischen Spinnerei haben wir bereits in Nr. 2 dieses Jahres das Nöthige gesagt.

In Schottland bedient ein Arbeiter mit einem Kinde eine Maschine mit 300 Spindeln, erzeugt damit 142 Pf. Garn, und erhält dafür 3 Thlr. 18 Ngr. oder pro Pf. 7½ Pf. Spinnerlohn, also 25 Prozent mehr als in England.

Bei älteren Maschinen, letzteres gilt von einer nach verbesserten System gebauten, berechnet sich das Spinnerlohn auf 8½ Pf., auch dürfte jetzt nach Herabsetzung der Getreidepreise der Arbeiterlohn in England noch niedriger, das Maschinenverhältnis noch größer sein.

Das was hier von der Baumwollenspinnerei gesagt, und uns wol zur Genüge die Notwendigkeit eines Schutzes, und zwar eines ausreichenden Schutzes beweist, gilt auch von der Wollen- und Leinenpinneri, ja bei diesen wol noch um so mehr, als wir das Rohmaterial selbst erzeugen, also von der Natur schon zur Verarbeitung derselben ermahnt werden.

Bei der Leinenpinneri kommt außerdem noch das so wichtige Moment ins Spiel, daß ohne mechanische Spinneri der wichtige von Deutschland so lange und so ehrenvoll behauptete Leinenhandel uns verloren geht. Wie sehr derselbe schon gelitten, seit England ihn in die Hand genommen, ist so bekannt, daß Referent sich wol der Nachweise deshalb enthalten kann. Nun könnte man zwar den Einwand gebrauchen, daß mit Einführung größerer mechanischer Spinnerien, die Handpinneri gänzlich ruiniert und wieder Tausende von Menschen brotlos werden würden, doch dieser Einwand ist ein nichtiger, denn wer die Ausdehnung der mechanischen Leinwandspinnerien in England nur einigermaßen gefolgt ist, wer weiß, daß 1835 erst 12,500 Zentner, 1842 25,000 Zentner, 1844 schon 62,000 Zentner Leinwandgarne von England aus zugeführt worden sind, wer weiß, daß die Handpinneri in Deutschland schon jetzt so darniederliegt, daß sie bei den gedrücktesten Arbeiterlöhnen von 5 — 15 Pf. pro Tag, nur mühsam noch bestehen kann. Der wird den Schluß richtig finden, daß auch ohne mechanische Spinnerien in Deutschland, die Handpinneri beschränkt werden wird. Es handelt sich hier also nicht mehr um die Frage, ob die deutschen Handpinnerien erhalten werden können, es handelt sich um die Frage, ob englische oder deutsche Maschinen uns das Garn liefern sollen, es handelt sich ferner zugleich mit demum, ob wir in Zukunft in Deutschland englische Leinen tragen, oder ob wir uns den Leinenhandel, der in wenigen Jahren so gesunken, daß die Ausfuhr, die 1834 — 35 durchschnittlich noch 103,000 Zentner betrug, in den Jahren 1842 — 44 jährlich auf 57,000 Zentner gesunken waren, in seiner früheren Größe wieder erwerben wollen.

Gehen wir jetzt zur Eisenproduktion über. Hierbei stellen Einige den Satz auf, daß Roheisen als reines Material zu behandeln, also zollfrei einzuführen sei. Dieser Satz ist indessen jedenfalls falsch, denn das Rohmaterial ist der Eisenstein, das Roheisen dagegen ist Halbfabrikat und steht deshalb mit dem Garn in gleicher Kategorie. Die Frage die hier entstehen werden soll ist einfach die: „Können wir besser wenn wir die Kapitalien die als Eisensteine in der Erde vergebend liegen, zu gewinnen und zu unserem Nationalreichthum zu vermehren suchen, oder ist es vortheilhafter für uns, wenn wir dieselben todt liegen lassen, dagegen den Engländern das billige Rohmaterial abkaufen, und so unsere Schiffe, Maschinen und andere Gegenstände von Eisen billiger liefern?“

Diesem u. A. sind hierbei der letzteren Ansicht. Referent dagegen legt der Gewinnung von Eisen einen viel höheren Werth bei und wünscht, daß die Eisenproduktion, wenn nicht unübersehbare Hindernisse vorliegen, nach besten Kräften gefördert werde.

Großbritannien, das im Jahre 1740 nur 17,000 Tonnen Eisen lieferte, erzeugte 1845 schon 1,540,000 Ton., und es ist bekannt, welchen wesentlichen Einfluß dieser Eisenreichthum auf Englands Größe ausübte.

Sind in Deutschland die Bindungen vorhanden, die uns in gewisse Aussicht stellen das nöthige Roheisen, wenn auch erst nach einer Reihe von Jahren, selbst zu gewinnen, dann dürfen auch Opfer nicht gebracht werden diesen Zweck zu erzielen, denn immer werden diese Opfer, wenn sie auch Anfangs groß erscheinen, nur klein sein im Vergleich zu den Vortheilen die dem Lande daraus erwachsen.

Erscheint unter diesen Voraussetzungen eine Steuer auf fremdes Roheisen nöthig, dann erhebe man eine solche, zu gleicher Zeit erhebe man aber auch alle auf dem Eisen- und Kohlenbau lastenden Beschränkungen und Abgaben auf, denn wichtiger muß dem Staate das hierdurch gewonnene Kapital als die Abgabe sein, die er davon erhebt und die der Eisenproduktion, mithin der Gewinnung des Kapitals nur schaden kann.

Was nun die Art und Weise betrifft, wie eine Ausgleichung herzustellen hat, so haben wir zunächst den Verbrauch inländischer Industriegegenstände in Deutschland von dem Handel derselben nach dem Auslande zu unterscheiden, denn keine von Beiden darf beeinträchtigt werden, da sonst unsere Industrie, in sofern sie sich mit der Verarbeitung der Halbfabrikate beschäftigt, darunter leiden würde.

Um dies mit Bezug auf unsere Weberei zu verbinden, so muß bei Feststellung des Tarifs die Steuer auf Garn verhältnißmäßig werden, und um so viel der Zoll auf das Ganzfabrikat erhöht; dem Fabrikanten aber, der solche Fabrikate ins Ausland schickt, dem Schiffe in Form einer Ausfuhrprämie zurückzuerstatten werden. In einem etwas andern Lichte erscheint diese Rückvergütung bei dem Schiff- und Maschinenbau. Hier kommt noch das Interesse des Handels und der Industrie ins Spiel, die Schiffe und Maschinen so billig als möglich verlangen, und dürfen es wol aus Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit dieser beiden Faktoren zu rechtfertigen sein, wenn dem Schiff- und Maschinenbauern der Zoll auf das verarbeitete Roheisen in allen Fällen, also nicht allein bei der Ausfuhr zurückzuerstatten würde.

Bringe hierbei der Staat ein Opfer, so dürfte doch großes Gewicht hierauf nicht zu legen sein, weil es ein transitförderliches ist und weil daraus demselben wieder Vortheile erwachsen, die so bedeutend sind, daß im Vergleich zu denselben das Opfer unendlich klein erscheint.

Nehmen wir z. B. an, daß der Zoll auf baumwollenes Garn von resp. 2 in 8 Thaler (es ist dieser Fall aus der früher schon angeführten Zollübersicht von 1841 — 1843 entnommen, wo diese Zollsätze noch bestanden) auf 5 und 12 Thlr. erhöht und ein Rückzoll von 4 Thlr. gegeben würde; nehmen wir ferner an, daß bei diesem erhöhten Zollsatz unsere Spinner alle drei Jahre ein Mehrquantum erzeugten, daß z. B. der jetzigen Zufuhr gleich käme, und daß also 15 Jahre hinreichend würden um sie in den Stand zu setzen, das ganze für Deutschland nöthige Garn zu liefern, so floßen wir auf folgendes Resultat:

Benennung der Waaren.	Einfuhr-Quantum in drei Jahren. 1841 42. 43. Zentner.	Einfuhr-Quantum in funfzehn Jahren. Zentner.	Tariffatz pr. Ztr. Thaler.	Macht Zoll-Einnahme in funfzehn Jahren. Thaler.		Berechnungs-folgen in funfzehn Jahren. Thaler.	
				Ztr.	Thlr.	Ztr.	Thaler.
Baumwollengarn, roh ein- und zweidrehtig	1,363,700	6,818,500	2	13,637,000	16½	113,641,666	
ditto drei- und mehrfach und koulteurt	17,770	88,850	8	710,800	20	1,777,000	
				14,347,800		115,418,600	
ditto roh ein- und zweidrehtig	1,363,700	4,091,100	5	20,455,500	16½	68,185,000	
ditto drei- und mehrfach und koulteurt	17,770	53,310	12	639,720	20	1,066,200	
				21,095,220		69,251,200	
			Ausfuhr für 3 Jahre.	Ausfuhr für funf Jahre.	Rückzoll.	Rückzoll für funf Jahre.	
Baumwollengarnen		234,300	68,300	341,500	4	1,366,000	
			234,300	1,771,500	4	4,686,000	
						6,052,000	

Der Einfuhrzoll würde also bei resp. 2 und 8 Thr. Zoll in 15 Jahren betragen
Bei resp. 5 und 12 Thlr. Zoll würde er in bezüglichen Periode betragen . . .
Hieron würden die Rückzölle abgeben, an Betrag . . .

Thaler.	Thaler.
21,095,220	14,347,900
6,052,000	
	15,043,220
	695,420
	115,418,666
	69,251,200
	46,167,466

Als Nebenbemerkung
An Veredelungskosten würden wir, ohne Zollerhöhung, an das Ausland zahlen . . .
Nach der Zollerhöhung würden wir in diesen 15 Jahren zahlen . . .
es würden daher im Lande bleiben

Muß nun Referent sich für Rückzölle aussprechen, so ist er
eben so entschieden gegen Dömlin, in sofern sie keinen anderen
Zweck haben, als die Ausfuhr eines Artikels zu begünstigen, als

er darin — Herrn W o d e m e r beipflichtend — bios ein Geschenk
erblicke das dem Auslande dargebracht wird.

Briefliche Mittheilungen

und Auszüge aus Zeitungen.

Jahresbericht über den Gewerbeverein zu Döbeln. *)

Unser Verein, welcher zum Zweck hat Beratungen zur Fortbildung
und Aufhebe der Gewerbe aus Fremd lander Aufträge, Bücher und
mündliche Vorträge der Mitglieder des Vereins zu halten, zählt gegen-
wärtig 197 Mitglieder aus fast allen Gewerben unserer Stadt, welche
mit lebhafter Theilnahme den Vereinssitzungen beizuhören pflegen. Das
auch das vergangene Jahr durch seine politischen Umgestaltungen den Verein
stimmlos in soweit auf das politische Gebiet mit herübergezogen, als häßliche
Angelegenheiten, wo für den Gewerbestand verhängen, mit in Betrachtung
kommen, so ist doch das eigentliche Gewerbegebiet damit noch nicht zurückge-
drängt worden, und jeder Vereinsstag hat uns etwas Wissenswertes zur Be-
sprechung dargeboten. Das Interessesfeld, was meistens durch die
Deutsche Gewerbezeitung in Anregung gebracht und dann in Vorträgen wei-
ter ausgeführt worden ist, war folgendes. Eine Veranstaltung:

- 1) über fragbare Schmeidewerkstätten;
- 2) über die Verzierung von Holzstücken;
- 3) über die Dämmung mit Gips;
- 4) über die notwendige Veränderung des deutschen Zolltarifs zu För-
derung des gewerblichen Lebens;
- 5) über das Wandern der Handwerkerfamilien, ein aus einem vom
Gewerbevereine zu Crimmitschau mitgetheilten Schriftchen entlehnter Vor-
trag;
- 6) über gemahlte Erden, welche nach damit gemachten Proben sich
als sehr schmelzhaft und für Hauskulturen empfehlenswerth erwiesen ha-
ben;
- 7) über Gutta Percha;
- 8) über die Metall-, Schneide- und Stofmaschinen;
- 9) über Frankl's Jerntramböhrer, welcher vom Vereinsvorsitzende
Herrn Tischlermeister Müller später angefertigt und als ein sehr brauchbares
Instrument anerkannt wurde;
- 10) über die Befestigung geleimter Gegenstände durch dazwischen
gelegte Waxe. Wird als sehr vortreflich anerkannt;
- 11) über Holz-Schraubenziegel, welche angefertigt und nach vorzei-
gender Begutachtung des Vorstandes allgemeinen Beschlusses fanden;
- 12) über Anfertigung von Metallbühnen.

Hierüber wurden noch Vorträge zur Kenntniß des gestirnten Himmels,
zur Verhinderung darüber was unter einer repräsentativen Versammlung zu
verstehen sei, über die Mittel zur Verbesserung der Lage der ergeblichsten
Wörter u. gehalten. Ferner wurden die beiden zu Frankfurt a. M. und
Berlin von Gewerbevereinen vorgelegten Gewerbeverordnungen durchge-
gangen und beugachtet und endlich eine die Kaufmannswalzen betreffende,
vom Gewerbevereine zu Leipzig beantragte, welche angefertigt und nach vorzei-
gender allgemeiner Begutachtung vortreflich befunden. Außerdem übernahm der
Verein eine Sammlung mitler Beiträge zu einer Christfeier für arme Kin-
der, welche der benötigten Zeit unachtet so viel Anklang fand, daß 99 Kin-
der am 1. Weihnachtstage auf dem Zinnhause rühliche Gaben em-
pfangen konnten und beiläufig seine Thätigkeit für dieses Jahr mit einer im
October d. J. vorbereiteten Gewerbeausstellung. Für diese Ausstellung
waren nicht weniger als 540 Arbeiter eigener Hand eingezogen, welche in
dem Saale, zur Vollendung Kommer's geschmackvoll aufgestellt waren und
viel Beifall fanden, daß der Saal drei Tage lang vom Besuche nicht leer
war und daß bei einer zum Schluß angeordneten Verlosung 2400 Loose
ausgegeben werden konnten.

Auf welche Weise diese Ausstellung im Publikum beachtet worden
ist, mag der nachstehende kleine Auszug im folgenden Anzeiger Nr. 101 be-
weisen.

„Es ist das erste Mal, daß die Gewerbetreibenden zu Döbeln eine
Ausstellung veranstalten, und eine erste Gewerbeausstellung in einer
Wahlstadt ist keine Ausnahme. — Aber es scheint, als würde sie

doch mit Eifer und Sachkenntniß geföhrt. Zwar fehlen noch manche
Stücke, welche zu liefern versprochen worden sind, und der Saal wird
voller werden, als er ist, aber es sind bereits sehr ansehnliche, ja
viele ausgezeichnete Stücke aufgestellt. Holzarbeiten, Leinwand, Biemer,
Zug-, Eisen-, Blech-, Metall- und Papierarbeiten meistens in gemach-
voller und solide Arbeiten zu präpariren. Es sind Waaren von 70 Thlr.
bis zu einigen Neugroschen pr. Stück vorhanden. Ja selbst einzelne vor-
zügliche Instrumente und Silberwaaren in natürlich noch weit höherm
Preise. Auch der Kleiderbedarf ist vorzueh, Schneider- und Wälderlein,
technische Arbeiten und Vorträge zu Kunstgegenständen, sogar ein Bild zu
einem Begriffsrichtungsgebäude in Döbeln fertig vor. Nicht weit davon ist
ein freigelegter Wandstein, welcher folgen läßt, wie die besten freisteh-
schmied. Erweitert man nun das, das sämtliche aufgestellte Gegen-
stände Arbeiten eigener Hand sind, bezieht man Preis und Namen
der Verfertiger, so wird es schon interessiren, einen Ueberblick über die
Gewerbegechichtliche Döbelns zu gewinnen und Nennungen wird der
Neugroschen gereuen, durch welchen er den Eintritt in den Saal erlangt.
Vielen wird aber Geseligenheit geboten sein, recht solide und geschmack-
volle Waaren zu kaufen. Die Verlosung der besten Stücke scheint be-
trächtlich zu werden; es sind bereits, vor Eröffnung der Ausstellung 1300
Loose abgesetzt worden und soll darauf gesehen werden, daß recht viele
Gewinne kommen. Möchte das Publikum dem ersten Antriebe der
bisherigen Gewerbetreibenden einen theilnehmenden Blick schenken, und sie
dadurch anmuthen, auf der Bahn des Fortschritts richtig vorwärts zu
gehen. Eine Aufmunterung thut um so mehr noth, als das Gewerbe-
leben jetzt ohnehin mehr Dornen als Rosen bringt. Die Theilnahme des
Publikums wird ein fröhlicher Anreiz sein, in Zukunft mit noch reicherer
Auswahl anzugetreten und auf eine Weise der Ausstellung vorzubereiten,
wie es dies Mal noch nicht möglich war.“

Ein Gewerbebericht.

Sie fügen dem nur noch bei, daß die Haupttrümmer: ein Secre-
tair von Ragazon, gearbeitet vom Vorstande des Vereines, war; ein
Vord. von Gschmied, Genaugigkeit und Gemüth der Arbeit gleich ausge-
zeichnetes Stück im Preise von 33 Thlr. Besonders bemerkenswerth aus-
ser den in obigen Aufzählung schon bezeichneten Arbeiten, waren noch ein
Pianoforte vom Instrumentmacher Werner altler, englischer Konstru-
tion und allen Anforderungen genügend, welche man an ein solches
Instrument machen kann. Im Innern und Außen war es solid und
kunstvoll gearbeitet, mit feinem Einlage und einem Zorn, dessen Qua-
litäten häufig und gelangreich genannt zu werden verdient. Im Piano
war der Abstand den feinsten Silberblechen gleich. (Preis 150 Thlr.)
Ferner die Silberarbeiten des Goldarbeiter Leisig; die goldschmied-
arbeiten der Gebrüder Clemens, welche die modernsten Arbeiten in Ar-
gentan, das durch Galvanisation zum sogenannten Chinesischen wird, aus-
führen, auch Nephritschmitten geliefert hatten; die Walzrollen aus
Vergellan von Silber und Gold, deren Wille und geschmackvolle
Zufern besonders lobt verdienen; die auf Braun zusammengelegten
ersten ersten Lebensjahr mit dem Besuche vom Herrn v. Gschmied
von Rudland sen. und die bunten Laibkorn von Rudland jun.,
ein sehr reichlich gearbeitetes Werkel zu einem Gartenkause, mit drei
Treppe, so konstruirt, daß dieselben, im gewöhnlichen Laufe, sich in den
Etagen wieder begehen, vom Zimmermeister Raumann; Schraub-
schlüssel mit doppeltem Gewinde vom Schmiedemeister Wagner und
viele andere geschmackvolle Fabrikate und Arbeiten, besonders in Nieren-,
Klempner- und Buchbinderei. Sonach glauben wir, daß unser Ver-
ein dieses Lebensjahr nicht ohne Ruhm, wenn auch unter sehr heftigen
Stürmen und unter dem Drange der Zeit das vorzüglichste sehen, und
hoffen von ihm mehr Gutes noch für die Zukunft. Das neue Jahr, zu
dem wir den Brüdern nach und fern Glück wünschen, werde ein Jahr
des Heiles und der Blüthe auch für Deutschlands Gewerbe.

Döbeln, am 31. Decbr. 1848.

Der Gewerbeverein.

P. Weined, erster Schriftführer.

*) Wir freuen uns herzlich dieses Berichts, und laden alle Gewerbevereine Deutschlands ein, und auch ihre Berichte einzusenden.
Die Redaction.